



Friedl Hofbauer

Sagen aus Österreich



Weltbild

Friedl Hofbauer

Sagen aus Österreich

Bilder von
Dominic Groebner

Weltbild

www.weltbild.at

Sonderausgabe für Weltbild Verlag GmbH, Salzburg

Copyright © 2007 by G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Illustrationen von Dominic Groebner

Einbandgestaltung: Beatrice Schmucker, Augsburg

Titelbild: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Gesamtherstellung: Typos, tiskařské závody, s.r.o., Plzeň

Printed in the EU

ISBN: 978-3-903159-14-3

2019 2018 2017 2016

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Inhalt

Burgenland

Der Neusiedler See und seine Nixen	5
Der Türke von Purbach	12
Die Quelle von Bad Tatzmannsdorf	16
Schatzfeuer	19
Der Geist in der Unterhose	24

Kärnten

Der Lindwurm von Klagenfurt	25
Die Näherin und der Teufel	30
Die hadischen Leut	35
Die Heuschrecken und die Muttergottes	40
Das Strohmndl von der Schintermuntalm	42

Niederösterreich

Der Rattenfänger von Korneuburg	45
König Löwenherz	49
Das Rosengärtlein des Ritters Schreckenwald von Aggstein . .	52
Der Schleier der Markgräfin Agnes	54
Wie der Teufel Frösche fing	56
Die Rache der Franzosen	61

Oberösterreich

Die drei Sessel	65
Die Sage vom „Toten Schnee“	67
Das Schneiderschlüssel	70
Die Gründung der Abtei Kremsmünster	74
Das Natternkrönchen	76
Das letzte Weidenmännchen	79

Salzburg

Kaiser Karl im Untersberg	85
Edelweiß	90

Die zwei feindlichen Brüder von Moosham	92
Die Bergmannsbraut	95
Das Weidwiesenweibl	98
Die Stierwascher	100

Steiermark

Graz	105
Drachen in der Steiermark	106
Die Gründung von Mariazell	112
Wie der Erzberg entdeckt wurde	114
Im Königreich	118
Der Mudlmann	121
Das Bollmandl	122

Tirol

Frau Hitt	125
Friedl mit der leeren Tasche und das Goldene Dachl	127
Das Salige Fräulein	131
Der letzte Ritter	137
Die Hexe Stase	139
Die Grangelbeeren	142

Vorarlberg

Das Walsermännlein und andere Butze	145
Das Ritterfräulein von der Ruggburg	154
Die schwarze Katze auf dem Zaunpfosten	159
Der Mühlstein am Rosshaar und das goldene Laub	161

Wien

Das Donauweibchen	165
Der Basilisk in der Schönlaterngasse	170
Der liebe Augustin	174
Die verschenkte Muttergottes von St. Stephan	180
Das Wassermännchen vom Wienfluss	183

Der Neusiedler See und seine Nixen

Da ist einmal ein alter Mann von Ungarn her ins Grenzland gekommen. Er war ganz erschöpft, denn die Sonne brannte herunter, und er war müde und durstig. Endlich sah er einen Baum, der Schatten gab. Dorthin wankte der alte Mann und sank darunter nieder.

Auf einmal sah er zwei junge Burschen daherkommen, die große Krüge voll Wasser trugen. Sie kamen näher und setzten sich neben den Alten hin. Sie tranken aus ihren Krügen und stellten sie dann neben sich ins Gras. Der alte Mann bat die Burschen um Wasser, aber sie gaben ihm keins. Sie stießen die Wasserkrüge um und sagten:

„Lieber soll ein See aus diesem Wasser werden, als dass wir einem unnützen Alten einen Tropfen davon geben!“ Dann gingen sie lachend davon.

Da stand der alte Mann auf. Er sah nicht mehr durstig aus, und er war auch nicht mehr müde, aber seine Augen waren traurig. Und er ging fort.

In der Nacht aber stieg aus dem Wiesengrund ein See, der immer größer wurde. Hohe Wellen überschwemmten Wiesen und Äcker und auch Häuser, in denen Leute wohnten, die einem alten, durstigen Mann gewiss einen Schluck Wasser gegönnt hätten.





Aber das Wasser, das da kam, wusste nichts davon ...

Die Seejungfrauen vom Neusiedler See wohnen im Schilf. Man kann sie heute noch manchmal sehen, wenn man vorsichtig und ohne viel zu plätschern ein Ruderboot durch die schmalen Wasserwege im Schilfgürtel steuert. Man darf ihnen aber nicht zu nahe kommen, denn sobald sie einen Menschen bemerken, tauchen sie weg. Und dann kann es sein, dass den Störenfried ein Säbelschnäbler oder ein Silberreiher vorwurfsvoll anschaut.

Die Seejungfrauen oder Nixen, wie sie ja auch heißen, waren nicht immer so menschenscheu. Aber, so berichtet die Sage, einmal vor langer Zeit ist einer Nixe



etwas angetan worden, was kein vernünftiger Mensch begreifen kann und ein Wassergeist schon gar nicht.

Also es war so: Die Fischer damals am Neusiedler See wussten genau, dass sie sorglich darauf achten mussten, den See nicht auszufischen, der ihnen Verdienst gab. Sie wären sich ja selber Feind gewesen, hätten sie das getan.

Aber einmal kam ein Fischer an den See, der war gierig. Der konnte nie genug Fische fangen. Er kümmerte sich auch nicht darum, was die andern Fischer taten. Er fischte und fischte und fischte. Als er eines Tages zu einem seiner ausgelegten Netze kam, sah er darin einen großen Fisch zappeln.



„Ein Riesenwels muss das sein“, dachte der Fischer und begann das Netz hochzuziehen. Da merkte er, dass es zerrissen war. In dem Netz aber hatte sich kein Wels gefangen, sondern eine Nixe.

„Du hast mein Netz zerrissen!“, schrie der Fischer die Nixe an. „Das wirst du mir büßen!“

„Lass mich frei!“, bat die Nixe. „Meine Kinder weinen nach mir!“

„Deine Kinder krieg ich auch noch!“, rief der gierige Fischer. „Sie vertreiben mir alle Fische!“

„Sie spielen doch nur!“, rief die Nixe. „Sie spielen Fische retten!“

„Diese Höllenbrut!“, schrie der Fischer und drohte der Nixe mit seiner langen Fischergabel.

Die Sage berichtet weiter, dass der gierige Fischer die Nixe mit seiner Fischergabel getötet hat und dass sie ihn sterbend verflucht hat: Er solle nie mehr ans Ufer gelangen und ewig im Neusiedler See rundum fahren müssen.

Aber das kann nicht stimmen. Denn Nixen kann man nicht töten. Man kann sie nur vertreiben. Und das, was man heute noch an stillen Abenden draußen im Neusiedler See plätschern hört, sind nicht Ruder schläge des verfluchten Fischers, sondern Fischlein, die spielen. 🐟



Der Türke von Purbach

Im Jahr 1529 hatten die Türken die Belagerung der Stadt Wien aufgegeben. Sie zogen sich ins weitere Umland zurück. 1532 wollten sie Wien neuerdings belagern. Eine Anzahl türkischer Soldaten befand sich damals in der Gegend des Neusiedler Sees, und eine Reiterschar kam auch durch Purbach. Die Purbacher hatten das Kommen der Türken rechtzeitig bemerkt und flüchteten ins nahe Leithagebirge.

Als die Türken Purbach erreichten, fanden sie die Häuser menschenleer. Sie suchten nach Proviant und ritten weiter gegen Wien zu. Ein Türke aber blieb zurück. Beim Durchsuchen eines Hauses war er in den Weinkeller geraten und hatte durstig Wein getrunken. Schwindlig von dem ungewohnten Getränk, taumelte er die Kellerstiege wieder hinauf und durchs Haus, bis er in die Küche kam. Dort fiel er auf eine Bank und schlief sofort ein.

Plötzlich schreckten ihn fremde Stimmen von draußen auf. Vor dem Haus waren Leute! Sie redeten nicht türkisch wie seine Kameraden, sondern in einer ihm fremden Sprache. Da erkannte er voll Schreck, dass die türkischen Soldaten das Dorf wieder verlassen hatten und er allein zurückgeblieben war. Er suchte nach einem



Fluchtweg, aber durch die Tür nach draußen konnte er nicht, dort standen die zurückgekehrten Dorfbewohner mit Prügeln und Sensen.

Da sprang er auf den Herd und von dort in den Kamin, wo ein paar Würste an Stangen hingen. An den Stangen konnte er sich hochziehen. Er wollte durch den Rauchfang klettern, um über das Dach zu flüchten.

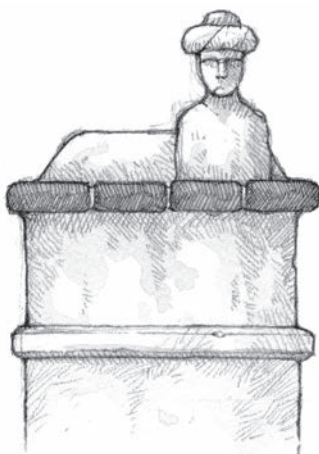
Als er aber oben den Kopf aus dem Rauchfang streckte und umherspähte, sah er unten die zornigen Dorfbewohner. Die wiederum sahen den Kopf eines Türken aus dem Rauchfang spähen und schrien und drohten hinauf. Der Türke zog erschrocken den Kopf ein, als könnte ihm das noch helfen, und nun saß er gefangen im Kamin und konnte nicht vor und nicht zurück. Die Bauern drangen ins Haus und stellten sich um den Herd und drohten dem Türken im Rauchfang, er solle herunterkommen. Er konnte zwar nicht verstehen, was sie sagten, begriff aber sehr wohl, dass sie ihm ans Leben wollten, und blieb voll Todesangst im Rauchfang hocken.

Als der fremde Mensch nicht herunterkommen wollte, beschlossen die Bewohner von Purbach, ihn auszuräuchern. Sie zündeten auf dem Herd ein Feuer an, da musste er wohl herunterkommen.

Und er kam. Er wollte ja nicht ersticken. Zitternd kam er heruntergestiegen, geschwärzt wie ein rußiger, hustender bunter Teufel, und wurde mit Hohngeschrei und Gelächter empfangen. Da kniete er vor den

Purbachern nieder und flehte um sein Leben. Sie verstanden zwar nicht, was er sagte, aber dass er Angst hatte und nicht sterben wollte, das verstanden sie wohl. Und weil er so armselig und so rußig und ein bisschen komisch dabei aussah, empfanden sie plötzlich eine Art Mitleid mit ihm. Und statt ihn gleich zu erschlagen, wie sie vorgehabt hatten, steckten sie ihn in den Gemeinderotter. Dann berieten sie, was mit ihm geschehen sollte. Sie kamen zu dem Beschluss, ihn zu begnadigen, wenn er seinem Türkengott abschwören wollte und sich taufen ließe.

So geschah es dann auch. Der Türke aus dem Purbacher Rauchfang wurde Christ und diente viele Jahre lang als Knecht dem Besitzer des Hauses, in dem er gefangen worden war. Nach seinem Tod ließ sein Herr einen Türkenkopf aus Stein meißeln und auf dem Rauchfang seines Hauses anbringen. Dort kann man ihn heute noch sehen. 🇹🇷



Die Quelle von Bad Tatzmannsdorf

Vor ein paar hundert Jahren stand in der Gegend des heutigen Tatzmannsdorf am Ufer eines kleinen sumpfigen Sees ein alter Erlenbaum. Unter den Wurzeln des Baumes floss die Quelle hervor, die den See speiste.

Einmal kam ein Bergmann dorthin, der im Land nach Erzen suchte. Es war schon Abend und er war müde. Zwar hatten ihn Leute aus der Gegend gewarnt, abends in der Nähe des Sees zu verweilen, weil es dort Irrlichter gäbe, die Wanderer gern in den Sumpf locken. Aber der Bergmann fürchtete sich nicht vor Irrlichtern oder anderen gruseligen Wesen, sondern schlug auf einem trockenen Plätzchen im dichten Ufergebüsch sein Nachtlager auf. Er saß noch eine Weile und hörte dem Gesang der Frösche zu. Da war in der Nähe ein Rascheln und ein Lichtschein, und plötzlich sah der Bergmann einen alten Mann mit weißem Haupthaar und einem langen weißen Bart mit einem Licht in der Hand sich auf den Erlenbaum zubewegen.

„Was will der da?“, dachte der Bergmann und blieb mausestill. Er sah, wie der Alte, sein flackerndes Laternchen in der einen Hand, einen Krug in der anderen, sich zu den Baumwurzeln hinabbeugte und Quellwasser in den Krug füllte. Kaum war der Krug voll,

richtete der weißhaarige Alte sich wieder auf und ging fort.

Der Bergmann schüttelte den Kopf und sagte zu sich: „Das war ein alter Mann mit einer Laterne und kein Irrlicht. Er hat sich Wasser von der Quelle geholt. Warum mitten in der Nacht? Aber was geht mich das an?“, und schlief ein.



Am nächsten Morgen ging der Bergmann zu dem Erlenbaum, beugte sich zu der Quelle nieder, die da aus dem Boden floss, schöpfte mit der hohlen Hand Wasser und trank. Der Trunk erfrischte ihn, wie schon lange kein Wasser ihn erfrischt hatte. Er ging wieder fort, seiner Erzsuche nach, und dachte bald nicht mehr an den Vorfall an der Quelle.

Der geheimnisvolle Alte soll übrigens, wie man später erfahren hat, ein Arzt gewesen sein, der für seine Kranken dort heimlich bei Nacht Wasser holte, weil er um die Heilkraft der Quelle wusste, sie aber nicht verraten wollte.

Eines Tages kam ein Hirtenknabe mit einer Herde Schweine von weither an den kleinen Quellsee. Die Schweine waren alle krank. Fiebrig und mit trüben Augen kamen sie daher. Als sie den See erblickten, stürzten sie sich alle hinein und tranken. Als sie wieder herauskamen, waren ihre Augen blank und das Fieber war fort. Der Hirtenknabe trieb seine Schweineherde weiter und erzählte jedem und überall von diesem Wunder. Bald war die Heilkraft der Quelle kein Geheimnis mehr und es kamen immer mehr kranke Menschen, denen das Quellwasser half. An eben dieser Stelle ist das heutige Bad Tatzmannsdorf entstanden. 🐷